

Eine Zukunft ohne schwere Krankheiten, dafür aber mit einem schier endlos langen Leben verkünden kühne Mediziner. Das Publikum reagiert teils mit geradezu religiöser Gläubigkeit auf solche Verheißungen oder erhofft sich »Erlösung«

von Impfstoffen, wie bei Covid-19. Der Tübinger Mediziner Urban Wiesing prangert in seinem neuen Buch »Heilswissenschaft« unseriöse Versprechungen an und erklärt, warum Menschen so anfällig dafür sind



Nüchterne Forschung oder unseriöse Heilversprechen? Im Wettstreit um Anerkennung oder Forschungsgelder gehen manche Wissenschaftler zu weit.

FOTO: SDCORET/ADOBE STOCK

## Die neuen Propheten

DAS GESPRÄCH FÜHRTE GISELA SÄMANN

**TÜBINGEN.** Faszinierende Aussichten: In absehbarer Zeit werden Menschen ein sattes Jahrtausend lang leben können. Unsere Enkel werden keine schweren Krankheiten mehr kennen. Der Krebs, eine der größten Geißeln der Menschheit, wird in spätestens 20 Jahren besiegt sein. Solche Prognosen kommen nicht von dubiosen Propheten, sondern von durchaus namhaften Wissenschaftlern. »Heilversprechen« nennt das der Tübinger Mediziner Urban Wiesing. Er hat ein Buch geschrieben, in dem er solche unwissenschaftliche Öffentlichkeitsarbeit anprangert – und belegt, wie wenig der vollmundigen Ankündigungen aus den vergangenen Jahrzehnten wahr geworden sind.

Heilversprechen, sagt Wiesing, »widersprechen den Grundsätzen der Wissenschaft. Sie wird sich damit selbst untreu. Und offensichtlich übernimmt die Wissenschaft dort eine Funktion, die andere Institutionen nicht mehr ausüben.« Statt von den Religionen erwarten die Menschen nun von der Wissenschaft Sinnstiftung und Erlösung. Und nicht wenige Wissenschaftler bedienen diese Sehnsucht mit kühnen Voraussagen für absehbare Zeitpunkte, von denen an die Welt eine bessere sein wird. Sie teilen laut Wiesing die Zeit damit ein in die »Vorgeschichte«, in der die Menschheit noch mit schlimmen Krankheiten und anderen Bedrohungen leben muss, und in eine Zeit nach der »Erlösung«. Urban Wiesing verkennt keineswegs, dass in der Medizin und anderen Disziplinen wichtige Fortschritte gemacht werden. Aber zur Art und Weise, wie diese Arbeit verkauft wird, hat er viel Kritisches anzumerken.

**GEA:** Herr Professor Wiesing, warum machen Wissenschaftler solche gewagten Prognosen? Weil derjenige am meisten Geld für seine Forschung kriegt, der sie am kühnsten anpreist?

**Urban Wiesing:** Die Wissenschaft geht bei diesen Versprechungen ziemlich unwissenschaftlich vor. Warum tun Forscher das? Erstens: Sie wollen Anerkennung. Zweitens: Sie wollen Geld für ihre Forschung. Und drittens: Die Leute hören es auch gern.

Wer freut sich nicht über Prognosen wie »In 20 Jahren ist der Krebs besiegt«?

**Wiesing:** Die Menschen sind nicht nur geneigt, das zu glauben – sie nehmen es der Wissenschaft auch nicht übel, wenn die Prognosen nicht eintreffen. Warum? Meine These dazu lautet: Die Wissenschaft ist zum Religionsersatz geworden. Wenn über 500 000 Menschen jedes Jahr aus den Kirchen austreten, bleibt trotzdem etwas von dem Bedürfnis übrig, das früher über die Religion erfüllt wurde. Seit dem Zweiten Weltkrieg verlieren die klassischen Sinnstifter, die Religionen, dramatisch. Gleichzeitig steigt die Wissenschaft in ihrer Bedeutung. Die Sinnstif-

tung wird in die Wissenschaft hineingelegt, die das dann eben auch bedient.

*Und in fünf Jahren haben die Menschen vermutlich längst vergessen, was Wissenschaftler heute versprechen.*

**Wiesing:** Zumal die Versprechungen so absurd sind. Andrew von Eschenbach, der oberste amerikanische Krebsforscher, hat im Jahr 2003 vor dem US-Senat gesagt, der Krebs werde 2015 besiegt sein, und wenn er 400 Millionen Dollar extra bekomme, dann sei der Krebs schon 2012 besiegt. Ist Herr Eschenbach jemals dafür zur Rechenschaft gezogen worden? Nein, nie. Heute sagt der Gesundheitsminister Jens Spahn, in fünfzehn oder zwanzig Jahren sei der Krebs besiegt. Wer wird sich in zwanzig Jahren noch an diese Aussage von Herrn Spahn erinnern?

### »Die Wissenschaft ist zum Religionsersatz geworden«

*In Ihrem Buch sagen Sie, bei den Heilversprechungen spiele auch der Faktor der persönlichen Lebenszeit eine Rolle. Inwiefern?*

**Wiesing:** Man weiß ja schon seit der Antike: Vita brevis, ars longa – das Leben ist kurz, aber die Kunst ist lang. Es ist eine Kränkung, dass wir nur eine begrenzte, unbedeutend kurze Zeitspanne leben in einer unendlichen Zeit der Welt. Deshalb sollte der revolutionäre Fortschritt möglichst noch in der eigenen Lebenszeit stattfinden, oder wenigstens in der Lebenszeit der eigenen Kinder.



Urban Wiesing:

*»Die Menschen nehmen es der Wissenschaft nicht übel, wenn die Prognosen nicht eintreffen.« FOTO: Pr*

*Und zur religiösen Aura von Wissenschaft gehört dann auch eine spezielle Art von Wissenschaftlern – vor allem im Silicon Valley. »Der Weltgeist trägt Goodies«, schreiben Sie.*

**Wiesing:** Dieses nüchterne, wissenschaftlich basierte System braucht offensichtlich ganz eigentümliche Heroen – die jung sind, die unkonventionell aussehen. Das sind keine Schlipsträger, und alle sind glücklich, weil sie den ganzen Tag arbeiten. So wie Mönche glücklich sind, weil sie den ganzen Tag beten. Da ist eine neue Form von Vorbild aufgetaucht, das nur glücklich ist, wenn es arbeiten darf.

*Gab es nicht schon immer Forscher, die völlig in ihrem Tun aufgegangen sind?*

**Wiesing:** Ja, aber bei dieser neuen Art von Heroen muss das so sein, damit die Vorgeschichte der Menschheit abgeschlossen wird und die Erlösung kommt.

*Ihr Buch haben Sie vor Corona verfasst. Sie schreiben darin vom »war on cancer«, vom Krieg gegen Krebs. Jetzt sagen viele Politiker, wir seien im Krieg gegen Corona. Die Rhetorik ist also ähnlich.*

**Wiesing:** Wir sehen hier die Heilerwartung an die Impfung: Wenn es die gibt, dann ist die Vorgeschichte der Menschheit, in der man noch mit dieser Bedrohung durch Corona oder Ähnlichem leben muss, beendet. Ich wünsche mir, dass eine Impfung kommt. Ich glaube, dass eine gute Impfung sehr hilfreich ist, und ich würde mich auch impfen lassen. Aber die Annahme, das Corona-Problem wäre dann aus der Welt, ist Unsinn. Solche Viren können immer wieder auftauchen und eine Pandemie auslösen.

*Auch bei Corona wartet man also auf die Erlösung?*

**Wiesing:** Ja, und es läuft auch ein Spiel mit der Zeit. Gegen das Virus haben wir im Augenblick nur traditionelle Mittel aus dem 19. Jahrhundert wie Isolation oder Quarantäne – und die kommt sogar aus dem Mittelalter. Wir behandeln symptomatisch, denn wir können die Krankheit nicht eigentlich bekämpfen. Das heißt, mit den traditionellen Mitteln versuchen wir einerseits, die Kurve niedrig zu halten und den Verlauf der Pandemie zu verzögern, um andererseits mit den neuen Methoden, nämlich der Messenger-RNA, einer ganz neuen Impfmethode, den Kampf gegen das Virus und damit die Erlösung zu beschleunigen. Bei Corona findet im Moment ein ganz interessantes Zeitspiel statt: Verzögern mit Methoden des 19. Jahrhunderts und Beschleunigen mit Methoden des 21. Jahrhunderts.

*Das ist aber doch nicht schlecht.*

**Wiesing:** Nein, natürlich nicht! Ich äußere mich in meinem Buch in kindestmilde Weise wissenschafts- oder fortschrittsfeindlich. Meine Kritik geht gegen Wissenschaftler, die unseriöse Versprechungen machen. Und den Menschen, die solche Versprechungen wollen, sage ich: Ihr habt Erlösungserwartungen an eine Disziplin, die Erlösung nicht bieten kann.

*Seriös sind also Wissenschaftler, die sagen: Wir unternehmen alle Anstrengungen, einen Impfstoff zu finden. Das kann klappen, wir können aber genauso gut auch scheitern.*

**Wiesing:** Ja. Und man sollte ehrlich sagen, dass sich das Grundproblem nicht durch einen Impfstoff lösen lässt. Ganz abgesehen davon, dass wir viele Milliarden Impfdosen brauchen, und die müssen wir applizieren – das wird in vielen Bereichen der Welt nur schwer funktionieren. Wie wollen Sie das umfassend machen in den Slums von Rio de Janeiro, Jakarta

oder Mumbai? Den Impfstoff mit Erlösung gleichzusetzen, ist unrealistisch.

*Was müsste die Wissenschaft tun, damit Forschung nicht mit Heilerwartungen vermischt wird?*

**Wiesing:** Die Wissenschaft muss das tun, was sie als Wissenschaft stets tun soll: Skeptisch, kritisch, reflektiert arbeiten – auch bei Prognosen. Man hätte nie sagen dürfen, wir gewinnen den Kampf gegen den Krebs bis zu einem bestimmten konkreten Zeitpunkt. Früher hatte man nur drei Möglichkeiten: Stahl, Strahl und Gift. Also Operation, Bestrahlung und Chemotherapie. Jetzt hat man neue Möglichkeiten: Immuntherapien zum Beispiel und zielgerichtete Therapien. Die sind in der Tat wirksam, und da gibt es auch Fortschritte. Das kann man nur loben. Trotzdem: Weltweit steigt die Zahl der Krebserkrankungen. Was unter anderem daran liegt, dass wir älter werden – Krebs ist zum großen Teil eine Alterserkrankung. Außerdem ist in etlichen Ländern der Dritten Welt inzwischen etwas Wohlstand vorhanden, sodass es sich mehr Menschen leisten können, zu rauchen. Rauchen ist einer der größten Risikofaktoren für Krebs. Es gehört zur Wissenschaft, ehrlich zu sagen: Ja, wir haben neue Mittel, und das ist auch gut so. Nur – die Gesamtzahl der Krebserkrankungen steigt. Diese Komplexität erwarte ich von Wissenschaftlern. Ich wäre der Letzte, der die neuen Therapien kritisieren würde. Ich kritisiere die dahinterstehende Heilerwartung »Wir eliminieren den Krebs«.

### »Den Impfstoff mit Erlösung gleichzusetzen, ist unrealistisch«

*Bei der Forschung werden die Grundtugenden noch angelegt, aber bei der Vermarktung der Ergebnisse vergessen?*

**Wiesing:** Genau, und das geht nicht. Ich kann nicht einmal als seriös forschender Wissenschaftler sprechen und ein ander mal als Wissenschaftler, der unseriös um Anerkennung oder Forschungsgelder buhlt. Da weiß ja niemand mehr, in welcher Rolle ich gerade auftrete.

*Die Öffentlichkeit sieht die Wissenschaftler lieber in der Erlöserrolle. Wer öffentlich zweifelt oder sich gar irrt, Aussagen zurücknimmt, muss es oft büßen – der Virologe Christian Drosten ist ein Beispiel dafür.*

**Wiesing:** Als Christian Drosten das gemacht hat, was gute Wissenschaftler machen – zu sagen, »das sind vorläufige Ergebnisse, die müssen wir noch mal weiterverfolgen, das sind vorerst nur Wahrscheinlichkeiten« – da hat die Bild-Zeitung ihn niedergeschrieben. Wissenschaftlich war er eigentlich immer korrekt. Nur konnte man ihn dann nicht

mehr als Erlöser verkaufen. Und prompt ist er ordentlich angegriffen worden. Wenn einer tatsächlich das tut, was er von Haus aus als Wissenschaftler tun soll, dann enttäuscht er und wird abgestraft.

*Wie waren denn die Reaktionen auf Ihr Buch? Sie finden ja harte Worte für manche Mediziner.*

**Wiesing:** Die Kollegen aus der Wissenschaft, die sich inhaltlich damit auseinandersetzen, sagen: Es ist vielleicht ernüchternd, aber es ist richtig. Ich habe alles akribisch abgesichert.

*Wenn euphorische Prognosen in der Wissenschaft unseriös sind: Gilt das dann auch für die Katastrophenprognostik zum Beispiel bei der Klimakrise?*

**Wiesing:** Das muss man sehr genau unterscheiden. Jede Prognostik hat Ungewissheiten. Dieser Grad der Ungewissheit ist manchmal sehr hoch und manchmal sehr niedrig. Die Frage ist: Wie gehe ich damit um? Die seriösen Wissenschaftler haben beim Klimawandel immer gesagt: Es gibt ein optimistisches, ein mittleres und ein pessimistisches Modell. Die seriösen Wissenschaftler haben in der Coronakrise immer gesagt: Im Wesentlichen handeln wir derzeit unter Ungewissheit. Seriöse Wissenschaftler müssen sagen, dass ihre Prognosen eintreten können oder auch nicht, und welche Faktoren entscheidend dafür sind. Das gilt für Schreckensszenarien genauso wie für die positiven Szenarien.

*Skepsis und Kritik müssen also nicht nur Grundtugenden der Wissenschaft sein, sondern auch der Öffentlichkeit?*

**Wiesing:** Wissenschaft kann sehr hilfreiche Instrumente zur Verfügung stellen. Aber sie kann keinen Sinn stiften und keine Erlösung vermitteln.

*Neue sinnstiftende Institutionen jenseits der Religionen sind aber nicht in Sicht.*

**Wiesing:** Es gibt nicht wenige kluge Köpfe, die sagen: Damit müssen wir leben, mit dieser Leere. Aber das geht über mein Buch hinaus. (GEA)

**Urban Wiesing: Heilswissenschaft, 159 Seiten, 20 Euro, S. Fischer Verlag,**

### ZUR PERSON

**Professor Urban Wiesing** hat Medizin, Soziologie, Philosophie und Geschichte der Medizin studiert. Seit 2002 ist er Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Von 2004 bis 2013 war Urban Wiesing Vorsitzender der Zentralen Ethik-Kommission bei der Bundesärztekammer, seit 2009 ist der Tübinger Wissenschaftler Mitglied des Medical Ethics Committee des Weltärztebundes. (GEA)